

deutlich, daß sie wenigstens neun Auflagen erlebt hat. Zu Seite 89: Über die Rechtfertigungslehre von Julius Pflug wären die Arbeiten von Pollet nachzutragen. Zu Seite 86: Die Kritik von Braunisch an Stupperich findet sich S. 419 ff. Zu Seite 240: Über die Rezeption des 5. Laterankonzils wären die Arbeiten von Minnich zu ergänzen. Zu Seite 284: Pico della Mirandola ist Italiener, nicht Franzose. Sie schreibt: de la Mirandola. Seine von Witzel erwähnte Rede trägt den Titel: Ad Leonem Decimum Pont. Max. et Conc. Lat. de reformandis moribus oratio.

Die Verfasserin hat mit Fleiß und Eifer das umfangreiche Werk von Witzel studiert und wichtige Ergebnisse vorgelegt. Die Dissertation hätte gewonnen, wenn H. sich stärker spezialisiert hätte. Aber auch so bietet die Arbeit reiche Anregungen. Sie ist ein wichtiger Beitrag zur Witzel-Forschung.

Freiburg i.Br.

Remigius Bäumer

*Jutta Burggraf: Teresa von Avila. Humanität und Glaubensleben, Paderborn – München – Wien – Zürich (Schöningh) 1996, geb., 510 S., ISBN 3-506-71819-3.*

Jutta Burggraf versucht in ihrem breit angelegten Werk „Teresa von Avila, Humanität und Glaubensleben“ dem Leser die Persönlichkeit der heiligen Teresa von Avila unter dem Leitmotiv der Humanität in möglichst vielen Schattierungen nahe-zubringen. Dies spiegelt sich bereits am Aufbau des Buches wider. Nach einem kurzen Überblick über das Teresa-Bild in Hagiographie und Forschung und einer knappen biographischen Vorstellung ist Frau Burggraf zunächst bemüht, die grundlegenden Wesenszüge der Heiligen herauszuarbeiten, die für ihren Charakter und ihr Erscheinungsbild typisch sind. Hierzu zählt sie insbesondere ihre Befähigung zur Freundschaft, das Organisations- und Leitungstalent der Heiligen wie auch die Ausprägung bestimmter christlicher Grundhaltungen wie Sündenbewußtsein, Demut, Gehorsam, Leidensbereitschaft und Lebensfreude (Teil I).

Im Anschluß daran nimmt Frau Burggraf eine Darstellung des gesellschaftspolitischen Umfeldes der heiligen Teresa vor. Dabei schränkt sie die Untersuchung der gesellschaftlichen und kulturellen Situation zum einen auf das Verständnis von Ehe und Familie unter dem Einfluß der Humanisten und Reformatoren und deren Resonanz in Spanien bei Teresa von Avila

ein. Zum anderen beleuchtet sie das Bildungsniveau in Spanien zur Zeit Teresas bei Frauen und bei Klerikern, um diesem Teresas Bildungsverständnis und ihre Stellung als Frau gegenüberzustellen. In einem weiteren Schritt versucht die Autorin die staatlich-kirchliche Institution der Inquisition in ihrem Wirken und vor allem in der Auseinandersetzung mit den Marranen, Moriscos, und dem spanischen Erasmismus und den sogenannten Lutheranern und Alumbrados darzustellen. Dabei geht B. in aller Kürze auf die „Estatutos de limpieza de sangre“, die sogenannten „Statuten über die Reinheit des Blutes“, und die durch die Inquisition erlassenen Bücherindizes ein. Zur Veranschaulichung dieser Maßnahmen schildert sie exemplarisch den Zusammenstoß einer Maria Cazalla und des bedeutenden Erzbischofs von Toledo, Bartholomé Carranza, mit der Inquisition. Auf dem Hintergrund dieser Informationen unternimmt die Verfasserin schließlich eine Darstellung der Berührung der Heiligen mit der Inquisition und ihren Umgang mit dieser Institution und der von ihr für sie ausgehenden Bedrohungen (Teil II).

Daran schließt sich die Schilderung des menschlich-interpersonalen Umganges der Heiligen mit männlichen Mitarbeitern und Vorgesetzten an. Ausgangspunkt ist für Frau Burggraf hierbei Teresas Frauenbild und ihre Haltung zu Affektivität, Rigorismus und Autorität sowie ihre Weise, Kritik zu üben. Methodisch verfolgt die Autorin in diesem Zusammenhang die Exemplifizierung ihrer Ausführungen, indem sie nur eine Schilderung des Verhältnisses von Teresa von Avila zu Johannes vom Kreuz und zu Jerónimo Gracián vornimmt (Teil III).

Ferner geht die Autorin in einem weiteren Schritt auf das religiöse Umfeld der Heiligen ein, beschränkt sich in diesem Punkt aber ausschließlich auf das Phänomen der Mystik. Nach einer sehr allgemeinen Hinführung zum Begriff und Verständnis der Mystik versucht sie, zunächst die Entfaltung der Mystik innerhalb Europas, dann insbesondere in Spanien zur Geltung zu bringen, um diesen Erscheinungsweisen die spezifische Ausprägung einer teresianischen Mystik gegenüberzustellen und die mystischen Phänomene anhand einer Aufstellung von Unterscheidungskriterien der Prüfung zugänglich zu machen. Danach ist die Verfasserin bemüht, Teresa als eine Frau der katholischen Reform zu zeichnen, die bestrebt war, die innerkirchliche Erneuerung in ihrem eigenen Weg der Innerlichkeit um-



zusetzen. Frau Burggraf möchte dabei die doppelläufige Bewegung dieser Religiosität aufzeigen, die sich für den Mitmenschen im konkreten Engagement für die Welt öffnet und einen universalen Charakter annimmt. Folgerichtig beleuchtet die Autorin abschließend noch Teresas missionarischen Eifer, der mit der unzureichenden Kenntnis von der spanischen Konquista durch persönliche Kontakte seinen Ausgang nimmt.

B. beschließt ihre Ausführungen mit einer grundlegenden Reflexion über das Verhältnis von Humanität und gelebter Gottesbegegnung als Kriterium der Heiligkeit bei Teresa und versucht auf diese Weise den Bogen zu den in der Einleitung gemachten Ausführungen über die Humanität im Allgemeinen zu schließen. Dabei wird für Frau Burggraf ihr Verständnis von gelebter Humanität zum Ausgangspunkt für die Zurückweisung feministischer Interpretationen und Vereinnahmungen der Heiligen.

Die Lektüre des Buches hinterläßt beim Leser einen zwiespältigen Eindruck, denn es geht aus dem Werk Frau Burggrafs zum einen nicht hervor, an welchen Leserkreis sie sich mit ihren Ausführungen richtet, zum anderen stellt man aber auch in ihrer Darstellungsweise und in der systematischen Darbietung ihrer Gedankengänge erhebliche Brüche fest.

In ihrer Einleitung versucht die Autorin einen christlichen Humanitätsbegriff zu entwickeln und bemerkt dabei in einer Fußnote, daß sie ihren Ausführungen zwei Aufsätze (Rieks, R.: *Humanitas* (Humanität), in: HWP III, Sp. 1231–1232 und Herms, E.: *Humanität*, in: TRE XV, 661–682.) zugrunde legt. Es wird aber im folgenden nicht klar, wo die Grenzen der Identifikation Burggrafs mit den beiden Aufsätzen liegen und wo sie anfängt, ihre eigene Position zu explizieren. Sie bringt zunächst eine unsystematische Aneinanderreihung verschiedener Begriffe von Humanität: Was verstehen die christlichen Schriftsteller, was der neuzeitliche Sprachgebrauch, das christliche Dogma, die heilige Schrift, die Geistesgeschichte, heidnische Strömungen (welche?) etc. unter „Humanität“? Nach all diesen Aufzählungen ist jedoch immer noch nicht klar, was man sich nach Frau Burggraf unter dem Begriff der christlichen Humanität zu denken hat. Dies mutet umso merkwürdiger an, als sie bei der Vorstellung der Themenstellung des Buches betont, der Ausgangspunkt ihrer Arbeit sei der christliche Begriff von Menschlichkeit. Es fehlt eine exakte philosophische und theologische

Grundlegung einer christlichen Anthropologie, die mit einem eindeutigen Begriff von *humanitas*, Humanität und Menschlichkeit operiert. Daran scheint sich die Autorin jedoch nicht zu stören, wenn sie betont, daß sie unter Menschlichkeit nun im weiteren Verlauf das Bild Gottes verstanden wissen will, das in einem Menschen zum Ausdruck kommt. Dem Grad der Klarheit des Ausdrucks des Bildes Gottes entspreche die Heiligkeit eines Menschen, dessen Heiligwerden wie das Menschwerden in einem Prozeß geschehe: so die Grundthese der Autorin. Sie möchte herausstellen „wie die „Humanität“ bei der Heiligen von Avila zum Ausdruck kommt“ (S. 20). In Abgrenzung gegenüber der Erbauungsliteratur und psychologischen und literaturwissenschaftlichen Werken möchte sie die Person der Heiligen nicht unrealistisch und nicht rein innerweltlich darstellen, aber zugleich ihre *Vida* als autobiographisches Zeugnis ernstnehmen. Erhebt damit die Autorin den Anspruch von Wissenschaftlichkeit? Frau Burggraf intendiert, ein möglichst weites Spektrum von Teresas Leben und Werk zu erfassen und betont ausdrücklich, daß sie sich als Selektionsprinzip für das Quellenmaterial von den spezifischen Aspekten der Menschlichkeit leiten läßt. Es gehe ihr aber nicht um die Rekonstruktion von geschichtlichen Ereignissen, sondern um den letzten Grund von Teresas menschlichem Handeln. Teresa solle daher möglichst oft selbst zu Wort kommen. Frau Burggraf stellt heraus, daß das Ziel ihrer Arbeit nicht darin bestehen soll, geschichtliche Quellen neu zu entdecken oder wissenschaftlich zu erschließen, sondern vielmehr darin, das unübersichtbare Material zur Teresa-Forschung zu ordnen und zu deuten (S. 26). Was erwartet den Leser also bei der Lektüre?

Immer dann, wenn Frau Burggraf Teresa selbst zu Wort kommen läßt, ist die Lektüre flüssig und anschaulich, denn die Autorin zeigt in diesen Textabschnitten, daß sie über eine sehr gute Kenntnis der Werke der Heiligen verfügt. Auch die Auswahl der Zitate zur jeweiligen Problematik ist treffend vorgenommen und nachvollziehbar. Dies kommt besonders klar im ersten Teil des Buches zum Ausdruck, in dem die Autorin die Wesenszüge der Heiligen darstellt und sich dabei weitestgehend auf das Briefcorpus stützt, zeigt sich aber beispielsweise auch in der Nachzeichnung von Teresas Weg der Innerlichkeit und ihres Gottesbildes (Vgl. S. 372–399).

Im zweiten Buchteil ändert Frau Burggraf aber die Methodik, indem sie nun ab-



wechselnd historische Darstellungen und ihren Niederschlag im Werk und Leben der Heiligen Teresa von Avila abwechseln läßt. Dabei nehmen die historischen Ausführungen nicht selten einen populärwissenschaftlichen Charakter an und sind streckenweise oberflächlich, ohne wissenschaftlichen Tiefgang und Präzision. Es scheint, daß Frau Burggraf einen unkundigen und theologisch wie historisch weniger gebildeten Leserkreis ansprechen möchte. Das ließe sich zumindest aus ihrer Vorgehensweise schließen. Ich möchte im folgenden einige charakteristische Beispiele herausgreifen: Im Zusammenhang der Neubewertung der Ehe durch die Humanisten und Reformatoren führt die Autorin die Bedeutung Erasmus' von Rotterdam und Luthers an. In den Anmerkungen erfolgt dann eine Auflistung der Werke der genannten Persönlichkeiten. Dabei wäre es wichtig, die Ausbreitung und Erscheinungsform des Humanismus in Spanien systematisch mit den theologischen und historischen Hintergründen zu charakterisieren. Bei der Schilderung der Resonanz dieses Gedankengutes in Spanien beschränkt sich Frau Burggraf erneut auf eine Aufzählung verschiedenster Theologen, Schriftsteller und Bischöfe, wobei die Anmerkungen wiederum mit verschiedensten bibliographischen Hinweisen gefüllt werden. Zu Francisco de Vitoria bemerkt sie lediglich, daß er mit einer freien Eheauffassung hervorgetreten sei, ohne dies in irgendeiner Weise näher auszuführen oder gar textlich zu belegen. Ähnlich verfährt die Verfasserin beispielsweise auch bei der Schilderung des Bildungsniiveaus in Spanien und bei Teresa. Den Leser erwartet eine Auflistung und kurze Vorstellung einiger „mulieres doctae“, einiger Förderer der Bildung in Spanien und abschließend eine Auflistung der Werke, die Teresa gelesen haben mag – jeweils mit ausführlichen bibliographischen Verweisen in den Anmerkungen. Ebenso ist die Verfahrensweise der Autorin auch bei der Auseinandersetzung mit der Problematik mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Frauenmystik (Vgl. S. 318) und den spanischen Mystikern und Schultheologen des 16. Jahrhunderts (Vgl. S. 322). Besonders plakativ erscheinen mir Frau Burggrafs Ausführungen zur Problematik der Inquisition. Sie intendiert allerdings lediglich einen allgemeinen Blick auf die Gruppen und Strömungen im Spanien des Goldenen Zeitalters zu werfen. Dabei legt sie ihren Ausführungen zur Inquisition einen LThK-Artikel von 1960 zugrunde und zeigt, daß sie nicht in Kenntnis des For-

schungsstandes ist und auch neuere Veröffentlichungen zu dieser Problematik nicht herangezogen hat (Vgl. S. Simonsohn: *The Apostolic See and the Jews. History (Studies and Texts)*, Toronto 1988–1990. C. Carette, *El Judaismo español y la inquisición*, Madrid 1992. T. De Azcona, *Isabel la Católica. Estudio crítico de su vida y su reinado*, Madrid 1993. A. Alcalá, *Judíos, sefarditas, conversos: la expulsión de 1492 y sus consecuencias*. Ponencias del Congreso International celebrado en Nueva York en noviembre de 1992, Valladolid 1995. u.a.). Ähnlich verfährt die Autorin mit ihren Ausführungen zum Einfluß des Trienter Konzils auf Spanien und auf Teresa (Vgl. Ss. 99. 325. 371). Es fehlt eine genaue systematische Darstellung, obgleich Frau Burggraf an den verschiedensten Stellen ihres Buches ausdrücklich auf das Tridentinum verweist. Es ließen sich noch mehr Beispiele anführen, aber dies mag genügen, um einen Einblick in die Vorgehensweise der Autorin zu bekommen.

Ferner ist auffällig, daß Frau Burggraf geradezu fahrlässig mit theologisch-geschichtlichen Zusammenhängen umgeht. Um zu zeigen, wie Teresa Freundschaften mit männlichen Mitarbeitern gepflegt hat, verweist die Autorin darauf, daß Teresa das alte Motiv der „amicitia spiritualis“ mit neuen Inhalten gefüllt habe. In den Anmerkungen 132, 136, 165 (Teil III) erfolgen diesbezüglich Verweise auf mittelalterliche Autoren, wie Aelred von Rievall und Bernhard von Clairvaux. Dabei vermißt man eine theologisch fundierte Herleitung dieser Bezüge und gewinnt den Eindruck des Assoziativen (Vgl. S. 327 f.; 371 mit den entsprechenden Anmerkungen). Ähnlichen Charakter tragen auch ihre Ausführungen zu den Ritterromanen (S. 107: „Im Mittelalter hatte er (= der ritterliche Gedanke) sich mit den hohen Elementen des religiösen Bewußtseins verknüpft und sogar ungezwungen mit dem Mönchsideal vereint [Ritterorden].“) und zur geistlich-theologischen Situation im Mittelalter: „Gegen Ende des Mittelalters bot die Universitätstheologie – bei allen bedeutenden Einzelgestalten, die es auch dann noch gab – insgesamt ein doch eher tristes Bild intellektueller Zerfaserung und geistlicher Dürftigkeit (S. 315).“ Es fehlt jeder Beleg für diese Behauptungen! Diese Präzision scheint von der Autorin aber auch nicht intendiert zu sein, wie sie selbst am Ende ihrer Ausführungen zu Teresas Verhalten gegenüber rigoristisch-asketischen Tendenzen in der Spiritualität und insbesondere bei den ersten Grün-



dungen der Unbeschutten zu verstehen gibt: „Die Unterschiede mögen hier etwas plakativ dargestellt und anfangs noch nicht deutlich hervorgetreten sein (S. 231).“ Des weiteren möchte die Verfasserin zeigen, wie sich Teresa zu den religiösen Problemen ihrer Zeit verhielt. Dabei geht sie in der Auseinandersetzung mit den spanischen Mystikern und Schultheologen, die von ihr *summa summarum* beleuchtet werden, von der These aus, daß die geistlichen Schriftsteller auf der Iberischen Halbinsel mehr und mehr einen psychologischen Realismus vertraten. Diese These wird aber nicht weiter wissenschaftlich begründet, vielmehr ist es erforderlich zu hinterfragen, ob die unreflektierte Anwendung der modernen psychologischen Termini und der damit bezeichneten Phänomene bezüglich historischer Ereignisse und Quellenwerke überhaupt statthaft ist. Was versteht Frau Burggraf unter einem psychologischen Realismus? Um zu zeigen, daß die teresianische Mystik in der europäischen Tradition verankert ist, geht die Autorin von der These aus, daß in Teresa von Avila der Geist der Neuzeit klar hervortrete und sie vom Ausgangspunkt der eigenen Erfahrung aus einer psychologischen Innensicht heraus reflektiere (Vgl. S. 330). Was hat man sich unter dem Terminus „Geist der Neuzeit“ zu denken? Was für einen Erfahrungsbegriff setzt Frau Burggraf hier bei Teresa voraus? Erfolgt eine Identifikation von Erfahrung mit Glaubenserfahrung? Es fehlt hier eine systematische Erörterung und textliche Analyse dessen, was Teresa unter Erfahrung versteht und wie der Erfahrungsbegriff von der persönlichen Gotteserfahrung unterschieden oder geprägt ist. Einen wesentlichen Bereich der Gotteserfahrung Teresas, auf den rekuriert wird, nehmen die Visionen der Heiligen ein, die in der Forschung immer Anlaß zu unterschiedlichsten Interpretationsansätzen waren. Aus diesem Grund ist es auch verständlich, daß die Autorin darum bemüht ist, diejenigen Ansätze vorzustellen, die in den Visionen pathologische Erscheinungen der Psyche zu vermuten meinten. Dieses Unterfangen von Frau Burggraf ist sicherlich lobenswert, insoweit man diesen Ansätzen entsprechende geistliche Unterscheidungskriterien zur Prüfung der Echtheit von Visionen gegenüberstellt, um deutlich zu machen, daß diese Erfahrungsebene über die rein empirisch mit psychologischer Methode erfaßbaren Phänomene hinausgeht. Leider entsprechen die von ihr vorgetragenen Positionen nicht mehr dem

heutigen Forschungsstand der Psychologie, sind aber als Denkansatz dennoch hilfreich. Es ist bedauerlich, daß Frau Burggraf nicht näher auf die Ausdruckformen der Religiosität im kirchlichen Bereich im Spanien des 16. Jahrhunderts eingeht, aber dennoch pauschalisierend betont, daß im Spanien des 16. Jahrhunderts fast fraglos jede intensive Gotteserfahrung mit Verzückungen verbunden gewesen sei. Für diese These liefert sie keine hinreichend wissenschaftliche Begründung! Um darzulegen wie sich Teresa von Avila aus der persönlichen Gottesbegegnung heraus den Menschen und den geschichtlichen Problemen ihres Jahrhunderts zuwendet, schildert die Autorin abschließend Teresas Berührungspunkte mit der Konquista in ihren familiären Umfeld, aber auch in bezug auf Bekanntschaften mit Theologen.

Den Leser dieses Werkes erwartet eine breit angelegte Studie über Teresa von Avila, die ihre gesamte Lebensumwelt möglichst weiträumig zu charakterisieren trachtet. Man muß sich allerdings fragen, ob das Bild, das Frau Burggraf von Teresa von Avila zeichnet, ihrer Persönlichkeit, ihrer Wirksamkeit und ihren Werken gerecht wird, oder ob nicht durch die Perspektive der „Humanität“ von vornherein eine zu starke Einschränkung vorgenommen wird, die andere Zugänge verschließt. Frau Burggraf hat mit beachtenswertem Fleiß sehr viel Material zusammengetragen, doch ist ihr auch die Konzeption einer Gesamtdarstellung unter der von ihr angegebenen leitenden Perspektive gelungen? Bleibt nicht letztlich die Frage offen, warum gerade in Teresas Humanität ihre Heiligkeit in Erscheinung treten soll? Einen solchen Eindruck könnte man gewinnen, da die einzelnen Teile des Werkes oft wie ein unverbundenes Nebeneinander von perspektivischen Neuansätzen erscheinen, ohne daß der „rote Faden“ deutlich hervortritt. Vielmehr wirken die umfassenden bibliographischen Angaben streckenweise ermüdend und vermitteln eher den Eindruck einer umfassenden narrativen Bibliographie. Freilich ist eine solche Vorgehensweise der Autorin für Leser sehr hilfreich, die mit der Person und der zeitgenössischen Problematik und Lebenswelt nicht vertraut sind, sich aber selbständig weiter informieren möchten. Das Werk Frau Burggrafs ist daher für einen Leserkreis, der einen ersten umfassenden Eindruck von der heiligen Teresa von Avila gewinnen möchte, sehr zu empfehlen.

München

Pia Sondermann